

AUSGABE-CHAOS

Methadon: Süchtige warten weiter auf Lösung

Geesthacht (ger/wjü). Im November hat das Johanniter-Krankenhaus seine Methadon-Ausgabe eingestellt. Seitdem müssen knapp 40 verbliebene Klienten täglich chaotische Zuständen bewältigen, um an die ärztlich verordnete Ersatzdroge zu kommen. „Der Zustand ist schlimm. Trotz vieler Ideen und vieler Versuche gibt es immer noch keine Einigung. Für die Betroffenen ist das eine Katastrophe“, sagt Betroffenen-Sprecher Stefan Söth.

Seit dem Aus der Ambulanz am Runden Berg werden die Süchtigen von einer Praxis in Harburg betreut. Doch das ist für die meisten ein logistisches Problem – da der tägliche Weg zu dem Arzt mithilfe von öffentlichen Verkehrsmitteln aufwendig ist. Wie berichtet war aufgrund der Notlage im Dezember der Kreis Herzogtum Lauenburg eingesprungen und hatte einen wöchentlichen Taxi-Shuttle nach Harburg angeboten. Dies sei allerdings eine freiwillige Leistung außerhalb der Zuständigkeit gewesen, wie Kreis-Sprecher Uwe Steinmeyer betont. „Das Ziel muss die kurzfristige Wiederherstellung einer Verordnung der Substitutionsmittel vor Ort in Geesthacht sein. Die Zuständigkeit liegt hier bei der Kassenärztlichen Vereinigung, die bislang dieses Problem nicht gelöst hat“, so Steinmeyer. „Der Landrat steht für Gespräche zur Verfügung, die eine Lösung der offenbar noch bestehenden Probleme zum Ziel haben.“

Am ersten Donnerstag im Januar war die kreisfinanzierte Alkohol- und Drogenberatung (ADB) auf eigene Rechnung

mit einem Bus-Shuttle eingesprungen, so ADB-Chef Christoph Schmidt gestern auf Nachfrage unserer Zeitung. „Das können wir jetzt aber nicht mehr leisten“, erklärt Schmidt, warum die verbliebenen Klienten gestern auf sich allein gestellt waren. Das Problem: „Von Geesthacht führt der Weg nach Harburg immer über den Hamburger Hauptbahnhof oder über Bergedorf. Und dort treffen sie immer auf die Szene...“, formuliert Schmidt die Sorge, dass die körperlich oft hilflosen Klienten rückfällig werden oder ihr Methadon auf dem Rückweg an andere Abhängige abgeben.

Schmidt macht sich deshalb für eine Integration der Methadonausgabe in den Räumen der ADB stark, die ohnehin bereits die sozial-psychologische Betreuung der Drogensüchtigen übernimmt. „Unter Führung einer Arztpraxis sollte nicht nur die Verabreichung des Substitutionsmittels, sondern auch eine engmaschige medizinische Betreuung bei uns laufen. Das würde auch die Anbindung an die Beratungsstelle wieder stärken.“

Ein möglicher Umzug, den die ADB vergangenes Jahr für 2017 angekündigt, hätte keinen Einfluss auf das beschriebene Konstrukt, betont Schmidt. Entweder würde am jetzigen Standort am Markt oder in neuen Räumen Platz für die Methadonklienten geschaffen.

Marco Dethlefsen, Sprecher der Kassenärztlichen Vereinigung Schleswig-Holstein, erklärt derweil, es werde weiterhin intensiv an einer Lösung gearbeitet.